

Das Loch inmitten der Republik stopfen

Vor 50 Jahren begann der Bau der Berliner Mauer – Hintergründe und neue Erkenntnisse **VON PROFESSOR ROLF STEININGER**

Am Abend des 11. August 1961, Freitag, fanden sich hochrangige Stasi-Offiziere bei ihrem Chef Erich Mielke zum Befehlsempfang ein. Hauptaufgabe sei, so „Genosse General“ Mielke, „größte Wachsamkeit üben, höchste Einsatzbereitschaft herstellen und alle negativen Erscheinungen verhindern. Kein Feind darf aktiv werden, keine Zusammenballung darf zugelassen werden. [...] Alle vorbereitenden Arbeiten sind unter Wahrung der Konspiration und unter strengster Geheimhaltung durchzuführen. Die gesamte Aktion erhält die Bezeichnung „Rose“.“

In der darauf folgenden Nacht begann diese Aktion. SED-„Kampfgruppen der Arbeiterklasse“, Volkspolizei und Einheiten der Nationalen Volksarmee riegelten die Sektorengrenze zwischen Ost- und Westberlin mit Stacheldraht ab. Wenig später wurde aus dem Stacheldrahtverhau die Mauer.

Aus Moskau warnte US-Botschafter Thompson

Begonnen hatte alles am 10. November 1958, als Chruschtschow in einer Rede im Moskauer Sportpalast ein Ende des Besatzungsregimes in West-Berlin ankündigte. Er empfahl den Westmächten, ihre Beziehungen zur DDR selbst zu regeln und mit ihr ein Übereinkommen zu treffen, falls sie an irgendwelchen Berlin betreffenden Fragen interessiert seien. Die neue Berlinkrise war da, auch wenn Adenauer meinte, Chruschtschow sei wohl „etwas betrunken“ gewesen. Er war es nicht.

Aus Moskau warnte US-Botschafter Thompson: „Chruschtschow hat es eilig und glaubt, dass die Zeit gegen ihn arbeitet, insbesondere was die atomare Bewaffnung der Bundesrepublik betrifft. Ich glaube daher, dass sich die Westmächte auf eine entscheidende Auseinandersetzung in den kommenden Monaten vorbereiten sollten.“

Am 27. November präziserte die Sowjetregierung in einer Note an die Westmächte Chruschtschows Sportpalastrede:

einen Atomkrieg gegen die Sowjetunion zu führen“. Als am 27. Mai das sowjetische Ultimatum abließ, kam es nicht zum Show-down. In Genf lief die Außenministerkonferenz; zwar erfolglos, aber immerhin erreichte Chruschtschow eine Einladung in die USA. An der kompromisslosen Haltung der Eisenhower-Administration in der Berlin-Frage änderte sich allerdings nichts. Chruschtschow setzte auf Eisenhowers Nachfolger, der im November 1960 gewählt wurde und John F. Kennedy hieß. Kennedy vereinbarte schon bald nach seiner Amtsübernahme ein Treffen mit Chruschtschow, das dann in Wien am 3. und 4. Juni 1961 stattfand und für beide Politiker in vielfacher Hinsicht zu einem Schlüsselerlebnis wurde. Kennedy ging nach Wien, um Chruschtschow vor Fehleinschätzungen der USA in der Berlin-Frage zu warnen und Lösungsmöglichkeiten in anderen Fragen zu erkunden. Chruschtschow ging nach Wien, um den aus seiner Sicht unerfahrenen und nach der Schweinebucht-Affäre angeschlagenen jungen Präsidenten – im April war ein von der CIA vorbereiteter Invasionsversuch von Exilkubanern auf Kuba gescheitert, Kennedy hatte die politische Verantwortung übernommen – massiv einzuschüchtern und auf diese Weise eine Berlinregelung zu erzwingen. Für ihn sollte der Friedensvertrag die zentrale Frage in Wien sein, denn, so Chruschtschow am 31. März 1961 zu SED-Chef Walter Ulbricht: „Wenn wir ihm [Kennedy] den Friedensvertrag abringen, reißen wir die NATO in Stücke, denn die deutsche Frage zementiert die NATO.“ Chruschtschow gab sich siegesicher und war risikobereit, obwohl ihm Botschafter Thompson in Moskau am 24. Mai in aller Deutlichkeit klargemacht hatte, dass sich die USA nicht aus Berlin vertreiben lassen würden. Würden die Sowjets Zugang und Verbindungswege unterbrechen, dann, so Thompson, „werden wir auf Gewalt mit Gewalt reagieren“. Zwei Tage später, am 26. Mai, wurden im Präsidium des Zentralkomitees der KPdSU weitreichende Beschlüsse gefasst. Chruschtschow berichtete über das Gespräch mit Thompson und



Arbeiten an der Mauer, die an der Bernauer Straße die Bezirke Wedding im Westen und Pankow im Osten teilte.

Archivfoto von 1961: dpa

dieses Risiko, das wir eingehen, gerechtfertigt ist. Ich würde sagen, dass es, in Prozenten ausgedrückt, zu über 95 % keinen Krieg geben wird.“

SED-Chef Ulbricht ging es primär darum, den Flüchtlingsstrom zu stoppen. Allein von 1959 bis zum Sommer 1961 hatten etwa 500 000 Menschen die DDR verlassen. Sie waren über West-Berlin ausgeflogen worden, dem, wie er gemeint hatte, „großen Loch inmitten unserer Republik“. Das musste „gestopft“ werden, um ein Ausbluten der DDR zu verhindern. Sogar Thompson hatte dafür Verständnis gezeigt und vorgeschlagen, Maßnahmen dagegen zu unternehmen (und von dem es später hieß, er habe am 13. August zu Kollegen gesagt, man müsse „Gott für den Mauerbau danken, weil dadurch der Flüchtlingsstrom aufhöre“).

Chruschtschow machte jetzt klar, was geschehen würde: der Flugverkehr zwischen der Bundesrepublik und West-Berlin musste unterbunden und nach Berlin-Schönefeld umgeleitet werden. Würden westliche Maschinen in West-Berlin landen wollen, „werden wir die Flugzeuge abschießen müssen. Können sie [die Westmächte] zu der Provokation übergehen? Sie können. Wenn wir das Flugzeug nicht abschießen, heißt das, wir kapitulieren. Ich denke, sie werden das schlucken. [...] Mit einem Wort, Politik ist Politik. Wenn wir unsere Politik durchführen wollen und unsere Politik anerkannt, geachtet und gefürchtet sehen wollen, dann müssen wir fest bleiben.“

In Wien gab sich Chruschtschow hart und kompromisslos und übergab Kennedy ein auf sechs Monate befristetes Ultimatum: Spätestens im Dezember würde die Sowjetunion den Friedensvertrag mit der DDR unterzeichnen. Würden die USA auf ihren Rechten in Berlin beharren und ihre Aktionen zu „unglücklichen Konsequenzen“ führen, dann – und Chruschtschow übernahm die Formulierung von Thompson – „wird Gewalt mit Gewalt beantwortet“: Krieg und Frieden hingen von den USA ab. Kennedy beendete das Treffen mit dem Satz, es würde dann wohl ein kalter Winter werden. Intern verfluchte er den Sowjetführer: „Er hat mich wie einen kleinen Jungen behandelt.“ Die Briten wollten verhandeln. Macmillan überschätzte sich dabei maßlos und sah sich als führenden Staatsmann des Westens. Vom amerikanischen Präsidenten erwartete er wenig, vor allem nicht die Fähigkeit, die Krise zu entschärfen. Von daher sah er seine Stunde erst noch kommen.

„Ich habe das bestimmte Gefühl, dass Präsident Kennedy keine wirklichen Führungsqualitäten besitzt. Die amerikanische Presse und Öffentlichkeit sehen das all-

mählich auch so. In ein paar Wochen werden sie sich an uns wenden. Wir müssen darauf vorbereitet sein. Andernfalls kann Berlin zu einem Desaster werden – zu einer furchtbaren diplomatischen Niederlage oder (aus reiner Inkompetenz) zum Atomkrieg.“

Washington arbeitete inzwischen einen Kompromiss aus, den Kennedy in seiner Fernsehansprache an die amerikanische Nation am 25. Juli verkündete. Da war die Rede von den drei „essentials“ für West-Berlin: Recht auf Präsenz der Westmächte, Recht auf Zugang, Sicherung der Freiheit der Bewohner. Gleichzeitig kündigte er eines der größten Rüstungsprogramme in der Geschichte der USA an.

Washington wollte jetzt mit den Sowjets verhandeln

Nach dieser Rede traf Chruschtschow seine Entscheidung. Er war jetzt davon überzeugt, dass Kennedy nicht der entscheidende Mann in Washington war, sondern Vertreter des militärisch-industriellen Komplexes die amerikanische Politik bestimmten, die auch vor einem Krieg nicht zurückschrecken würden. Und den konnte die Sowjetunion nicht gewinnen. Das wusste auch Chruschtschow. Die Prämisse vom 26. Mai galt demnach nicht mehr. Die Sperrung der Sektorengrenze in Berlin blieb die einzige Wahl, um den Exodus aus der DDR zu stoppen. Hat Kennedy etwas vom Mauerbau gewusst? Eine alte Frage, die immer noch nicht klar beantwortet werden kann – und dies trotz einer ungeheuren Fülle von inzwischen freigegebenen Akten.

Ein Blick in die Akten zeigt auch, wie wenig realistisch westdeutsche Hoffnungen auf eine scharfe amerikanische Reaktion waren. Da wollte niemand die Stacheldrahtverhaue niederreißen. Auch Washington wollte jetzt mit den Sowjets verhandeln! Der Kontakt sollte von Botschafter George F. Kennan in Belgrad geknüpft werden. Bereits am 14. August erteilte US-Außenminister Dean Rusk Kennan („Personal and eyes only for the Ambassador“) in einem top secret-Telegramm die entsprechenden Instruktionen. Dabei sollte Kennan vor allen Dingen darauf achten, dass die Alliierten, „insbesondere die Deutschen“, von diesen Gesprächen nichts erfahren würden. Für Rusk war durch den Mauerbau eine Lösung der Berlinkrise „eher leichter“ geworden; Kennedys Sicherheitsberater sprach gar von einer „Episode“. Neue Dokumente zeigen, dass Ost-Berlin und Moskau die Schließung der Grenze in Berlin gemeinsam durchführten, wobei Ost-Berlin wesentlich früher als bisher angenommen mit Überlegungen und Vorbe-

reitungen dazu begann, ohne zu dieser frühen Zeit das Einverständnis des Kreml zu besitzen. Später sicherten die Sowjetunion und deren Streitkräfte die Aktion strategisch ab. Die DDR übernahm die Ausarbeitung der mit der Grenzschließung verbundenen praktischen und taktischen Maßnahmen. Letzte Einzelheiten klärten Chruschtschow und Ulbricht am 1. August in Moskau. Chruschtschow hatte da „eine technische Frage. Wie wird die Kontrolle an den Straßen verwirklicht, deren eine Seite sich in der DDR befindet und die andere in West-Berlin?“ Ulbricht: „Wir haben einen bestimmten Plan. In den Häusern, die einen Ausgang nach West-Berlin haben, werden wir diesen Ausgang zumauern. An den anderen Orten werden wir Sperren aus Stacheldraht errichten. Der Draht ist schon herangeschafft worden. Das alles kann man sehr schnell machen.“ Die DDR war trotz allem nicht der „Superalliierte“, der die Politik des Kreml bestimmte.

Als Chruschtschow auf dem XXII. Parteitag der KPdSU im Oktober 1961 erklärte, die Sowjetunion bestünde nicht mehr darauf, bis zum 31. Dezember einen Friedensvertrag mit der DDR abzuschließen, forderte der SED-Chef Walter Ulbricht vom Kremlführer, die Rechte der Westmächte einzuschränken. Dessen Antwort vom Februar 1962 war bezeichnend: Er teilte Ulbricht mit: „Ich meine, dass wir das Maximum dessen, was aus Westberlin herauszuholen war, am 13. August bekommen haben.“ Das macht deutlich, dass Ulbrichts Handlungsfreiheit nach Moskau Zustimmung zum Mauerbau nur noch begrenzt war. Moskau ließ in und um Berlin keine Eskalation mehr zu. Ein Konflikt mit dem Westen sollte um beinahe jeden Preis vermieden werden (während Chruschtschow den nächsten Schachzug plante: die Stationierung von Atomraketen auf Kuba, um das strategische Übergewicht der USA – 17:1 – zu reduzieren).

Ähnlich dachte man im Übrigen auch auf westlicher Seite. Kennedy empfand das jedenfalls so und äußerte sich dazu wenige Stunden nach seinem Treffen mit Chruschtschow in Wien im Juni 1961 folgendermaßen:

„Es wirkt doch einfach idiotisch, dass wir wegen eines Vertrages, der Berlin als zukünftige Hauptstadt eines wiedervereinigten Deutschland vorsieht, mit der Gefahr eines Atomkrieges konfrontiert sind – wo wir doch alle wissen, dass Deutschland wahrscheinlich nie mehr wiedervereinigt wird!“

Rolf Steininger, Berlinkrise und Mauerbau 1958 bis 1963. 4. überarbeitete und erweiterte Auflage, Olzog Verlag München 2009, 416 Seiten, mit 67 Bildtafeln, EUR 39,90



Historischer Irrtum: Walter Ulbricht, Erster Sekretär des Zentralkomitees der SED (m), auf dem SED-Parteitag 1958. Links Nikita Chruschtschow, Erster Sekretär KPdSU.



Aufgesetztes Lächeln für die Kameras der Weltpresse, die Wirklichkeit sah anders aus: Nikita Chruschtschow und US-Präsident John F. Kennedy. Fotos: dpa

Abschluss eines Friedensvertrages mit beiden deutschen Staaten; damit verbunden Umwandlung West-Berlins in eine „Freie Stadt“, Ende der westlichen Besatzungsrechte und damit auch deren Zugang zur Stadt, Übergabe aller Kontrollrechte an die DDR; und das innerhalb der nächsten sechs Monate. Würde bis dahin keine Lösung erreicht sein, würde die Sowjetunion einseitig handeln und alle Kompetenzen der DDR übertragen. US-Präsident Dwight D. Eisenhower und sein Außenminister John Foster Dulles waren nicht bereit, der sowjetischen Erpressung nachzugeben. Unterstützt wurden sie dabei von ihren Militärs. Sollte die Zufahrt nach Berlin gesperrt werden, könne man sie nicht mit konventionellen Kräften freikämpfen. Es gehe nur noch darum zu entscheiden, so Eisenhower, „ob wir Moskau bombardieren“. Nach Meinung der Stabschefs müsste man entschlossen und bereit sein, „falls alles andere scheitert,

stellte klar: „Ich will, dass wir jetzt eine Entscheidung treffen, [...] d.h., den Friedensvertrag schließen.“ Er maß dem Treffen mit Kennedy zwar immer noch Bedeutung bei, aber es war auch klar: „Wir werden uns aber mit den Deutschen und den Amerikanern nicht einigen können. Das kann sich, so denke ich, jeder von euch vorstellen. Denn für sie ist West-Berlin tatsächlich der [gordische] Knoten, den wir durchhauen, und er wird für die NATO sehr große Folgen haben.“ Am „gefährlichsten“ sei Amerika, das „einen Krieg anfangen kann“, aber: „Frankreich, de Gaulle, und Macmillan werden den USA nie folgen bei der Entfesselung eines Krieges jetzt in Europa, weil die Atomwaffenexplosionen hauptsächlich auf dem Territorium Westdeutschlands, Frankreichs und Englands stattfinden würden. Das sind kluge Leute, und das kapieren sie. Daher bin ich der Ansicht, dass in jeder Sache ein Risiko liegt und dass